



Provence

Sonnenenergie ja, doch zu welchem Preis?

Im Norden unserer Kooperative liegt die von Jean Giono¹ viel beschriebene Montagne de Lure. Ende November wanderte ein bunter Protest-Umzug von etwa 400 Menschen zum umstrittenen industriellen Photovoltaik-Projekt oberhalb von Cruis.

Warum dieser Protest? Im Herbst 2019 entsteht mit Bekannten die Idee, Arbeitsgruppen zur aktiven Mitgestaltung unserer unmittelbaren Umgebung zu bilden. Die Energiefragen interessieren mich und zwei andere Freund*innen von Longo maï besonders. Dabei erfahren wir von der Planung einer industriellen Photovoltaik-Anlage (PV) auf 12 ha Gemeindewald in der Nachbargemeinde Ongles. Die einberufene öffentliche Versammlung gibt der Empörung Raum. Warum wurde niemand informiert? Ein aussergewöhnliches Feuchtgebiet gefährden und Bäume fällen, um das Klima zu retten, welch ein Unsinn! Wer profitiert schlussendlich? Die Hauptargumente der widerwillig anwesenden Bürgermeisterin sind das Aufbessern der Gemeindekasse und ein Beitrag zur Energiewende. Erkundigungen ergeben, dass allein in der Montagne de Lure schon mehr als 15 industrielle PV-Anlagen existieren sowie 22 weitere von multinationalen Unternehmen geplant sind. Ihre Realisierung würde zwischen 600 und 1000 ha Naturgebiet sowie Wald vernichten. Die Unternehmen unterzeichnen mit den Gemeinden oder Privateigentümern eine Geheimhaltungsklausel. Um die Bewohner*innen unserer Region auf dieses verdeckte

Vorgehen aufmerksam zu machen und Gehör für eine kritische Auseinandersetzung mit der Energiefrage zu finden, gründen wir zu fünfzehnt das Kollektiv «Elzéard² – Lure en Résistance». Argumente und Informationsmaterial werden erarbeitet, eine Karte, ein Theaterstück sowie eine Webseite³ entstehen. Zu den organisierten Events kommen jeweils an die Hundert Leute, viele bleiben in Kontakt. Wir laden zu Filmabenden und Waldspaziergängen ein, das Netzwerk mit anderen Gruppen wächst.

Protest mit legalen Mitteln

Das PV-Projekt vom kanadischen Multiunternehmen Boralex in Cruis ist weit vorangetrieben, Anfang September 2022 alarmieren uns Anrainer: Das Abholzen hat begonnen. Der friedliche Protest von etwa 40 Personen kann nichts aufhalten. Auch nicht, als vor allem junge Leute die Bäume mit ihrem Körper vor den Motorsägen schützen und zuletzt besetzen. Einer dieser Bäume wird im Beisein von Gendarmen von einem Holzfäller umgeschlagen. Der Sturz ist brutal, hätte jedoch auch schlimmer ausgehen können. Die Verletzte kommt mit einem Schock und genähtem Knie davon. Als Reaktion darauf organisiert das Kollektiv eine Pressekonferenz sowie öffentli-



Transparent: Die Sonne hat ein Stelldichein mit dem schnöden Mammon.

che Versammlungen. Die Profitgier der Energiemultis, die Wald, Naturwiesen und Ackerland verwüsten, wird breiter kritisiert. Als vergangenen August die Einzäunung der Parzelle beginnt, sind es vor allem Frauen, die Maschinen und Zufahrtswege blockieren, alles wird gefilmt. Parallel sind zwei Klagen gegen Boralex eingereicht; ihre Umweltverträglichkeitsstudien weisen grobe Mängel auf. Verstärkung des Wachdienstes, Personenkontrolle durch die Gendarmen, Vorladung in die Dienststelle, für manche sogar mehrmals, bis zuletzt zwei Frauen, 60- und 72-jährig, in Untersuchungshaft landen, um anderntags dem Staatsanwalt vorgeführt zu werden. Unser Kampf gegen Boralex, aber auch die anderen Energiemultis dringt in den Medien durch. Man spricht von den «Gardiennes de Lure» (Hüterinnen von Lure). Ein erster

Prozess wird vertagt, die zweite Verhandlung dauert fünfeinhalb Stunden. Jedes Mal versammeln sich mehr als 100 Menschen in Solidarität mit den Angeklagten vor dem Gericht. Unseren Anwält*innen geht es darum aufzuzeigen, dass die Angeklagten um die Umwelt besorgte Bürger*innen sind, alle legalen Möglichkeiten ausgeschöpft wurden und das Blockieren von Maschinen und Zufahrtswegen legitime Mittel des zivilen Ungehorsams seien. Die Gerichtspräsidentin, die den Schilderungen aufmerksam folgte, wird das Prozessergebnis am 25. Januar bekanntgeben; die Blockaden jedoch gehen weiter. Karola

¹ bekannter frz. Schriftsteller (1895 – 1970), lebte in Manosque
² Elzéard Bouffier ist der Protagonist im Roman «Der Mann der Bäume pflanzte» von Jean Giono
³ www.lureenresistance



Schweiz

Wohin steuert die Welt?

Jacques Dubochet, Schweizer Biophysiker, ist seit seiner Pensionierung in der Freiwilligenarbeit tätig. 2017 erhielt er den Chemie-Nobelpreis und macht uns die Freude, Pate unserer Aktionen zu werden.

Die Gestaltung der Zukunft ist der einzige Bereich, in dem ihre Freiheit zum Ausdruck kommt. Jeder Mensch wählt seinen Weg aus vielschichtigen Gründen, die in der Geschichte der Biologie und der Person zu suchen sind. Wir existieren aufgrund unserer Gene, aber auch aufgrund unerlässlicher Lebenserfahrung, die die

Psychologie und Soziologie mühsam zu erklären versuchen. Unsere Zivilisation funktioniert nach dem Prinzip des technologisch-finanziellen Liberalismus. Die Reichen werden immer reicher. Die anderen geben sich mit ein paar Zuckerstückchen zufrieden, die es ihnen ermöglichen, zu überleben... oder auch nicht!

Für mich ist Politik die Wissenschaft des Zusammenlebens. Ich wollte unbedingt Forscher werden, deshalb promovierte ich nach meinem Abschluss in Physik. Später kam der Nobelpreis für die Molekularstruktur des Wassers. Plötzlich war ich wichtig! Was stellt man mit so einem Preis an? Wofür nutzt man die Öffentlichkeit, die

einem als Wissenschaftler damit zuteil wird? Es geht darum, die Menschen zu unterstützen, die sich für eine freie und humanistische Gesellschaft einsetzen.

Es ist kurz vor zwölf

Ich bin entsetzt über den Aufstieg der extremen Rechten in der Welt auch in der Schweiz. Eine dreckige, faschistoide Rechte, die mit unserer traditionellen gemässigten Rechten und sogar mit Teilen der sogenannten Linken verbündet ist. Für mich wird die Welt von einem entmenschlichenden, freiheitsraubenden und technisch-finanziellen Konglomerat regiert, «die Blase». Doch im Einklang mit der Natur ist die Blase nicht lebensfähig. Die Natur wehrt sich; bis wann?

Fortsetzung von Seite 1

Ich denke, mindestens zwei oder drei Jahrzehnte. Angesichts von Dummheit und Arroganz der Fürsprecher dieser Blase – vor allem der alteingesessenen Fürsprecher – wird es schwierig sein, einen Krieg zu vermeiden. Auf der anderen Seite sind wir, die Mehrheit der Erdbewohner, die sich nach Frieden und Freiheit sehnen, leider kämpft nur eine Minderheit dafür, unter ihnen auch Longo maï. Das Engagement dieser Gemeinschaft ist in den letzten 50 Jahren stetig gewachsen. Longo maï versucht ein harmonisches Miteinander in der Gemeinschaft zu leben. In den Kooperativen stehen Eigenanbau, traditionelles Handwerk und nachhaltige Land- und Forstwirtschaft im Vordergrund. In der Ukraine bricht der Krieg mit äusserster Gewalt aus. Die Longo maï-Kooperative vor Ort stellt sich dieser neuen Extremsituation und handelt mit dem gesamten Longo maï-Archipel sofort, um den Bedürftigen zu helfen; und hört dennoch nicht auf, weiterhin die Entwaldung der Karpaten und das Verschwinden der Artenvielfalt anzuprangern. Die Klimakrise bedroht die Grundlagen des menschlichen Lebens auf der Erde. Wir müssen jetzt handeln bevor es zu spät ist! Das Engagement der Longo maï-Bewegung geht genau in diese Richtung, wir sollten ihrem Beispiel folgen und sie unterstützen!

Jacques Dubochet

Ukraine

Winterreise voller Hoffnung

Im Dezember 2023 war ich auf meiner sechsten Reise in die Ukraine seit dem russischen Angriffskrieg vom Februar 2022. Ich nahm an einem viertägigen Arbeitstreffen in dem Karpatendorf Nischnje Selischtsche teil, wo Longo maï einen Hof betreibt.

Die Dorfbewohner und -bewohnerinnen, die sich um den langfristigen Empfang von Kriegsflüchtlingen bemühen, treffen dabei mit uns – einer kleinen Gruppe von Longo maï aus verschiedenen Ländern – zusammen, die dieses Projekt mitverfolgt und unterstützt. Es ist Winter, frischer Schnee umhüllt wunderschön die Landschaft, doch Angst kommt auf, auch diesen Winter wieder ohne Strom auskommen zu müssen. Im Dezember 2022 hatten wir zwischen 18 und 20 Stunden am Tag keinen Strom, das heisst weder Heizung, Licht noch fliessend Wasser. Die allgemeine Lage ist bedrückend, ein Kriegsende scheint in weiter Ferne zu liegen. Die erhoffte ukrainische Offensive kam rasch zum Stillstand und die Hilfe aus dem Westen – anfangs bedingungslos – scheint langsam zu bröckeln. Wie wird die Haltung der USA nach den nächsten Wahlen sein? Viele Fragen bleiben offen, während die Schrecken des Krieges alltäglich sind und überall Spuren hinterlassen. In den Dörfern rundherum gibt es immer mehr Beer-

digungen. Die Männer, die schon vor Kriegsausbruch im Westen arbeiteten, kommen nicht mehr zurück. Es sind die Frauen, die sich um die Kinder, das Haus und die Grosseltern kümmern, hin und her fahren, um ihre Ehemänner zu besuchen. Viele von ihnen gehen definitiv weg. Männer im Alter zwischen 18 und 60 Jahren dürfen die Ukraine nicht verlassen und viele, auch hier in der Region, verstecken sich, um nicht von der Armee zwangsrekrutiert zu werden.

Wirtschaftliche Aktivitäten entwickeln

In diesem schwierigen Umfeld versuchen wir weiterhin zu helfen, wo wir können. In den ersten Monaten organisierten wir Soforthilfe und Notunterkünfte im Dorf. Heute bemühen wir uns, Kriegsflüchtlinge, die den Wunsch äussern, längerfristig in Nischnje Selischtsche bleiben zu wollen, aufzunehmen. Damit Familien, die alles Hab und Gut im Krieg verloren haben, hierbleiben können, braucht es korrekte und langfristige Wohnmöglichkei-

ten, Aktivitäten mit einem Einkommen sowie soziale Begleitung. Wir möchten als erstes mindestens zehn Familien im Dorf aufnehmen können. Die Gewächshäuser für Gemüsebau und die Getreidemühle, die wir im letzten Sommer einrichteten, werden bereits von Geflüchteten betrieben; weitere wirtschaftliche Aktivitäten sollen hinzukommen. Rachid, der unsere Conserverie auf einer Longo maï-Kooperative in Südfrankreich betreut, ist dieses Mal mitgereist, um sein Know-how zu teilen und bei der Planung eines solchen Projekts für Nischnje Selischtsche mitzuhelfen. Durch unsere intensive Arbeit in den letzten zwei Jahren ist eine enge Freundschaft mit der Freiwilligengruppe im Dorf entstanden, die unter widrigen Umständen versucht, den Kriegsflüchtlingen zu helfen. Und glücklicherweise werden wir wie stets von der traditionellen Gastfreundschaft an den langen Winterabenden hier in den Karpaten verwöhnt, sei es bei Strom- oder Kerzenlicht.

Paul

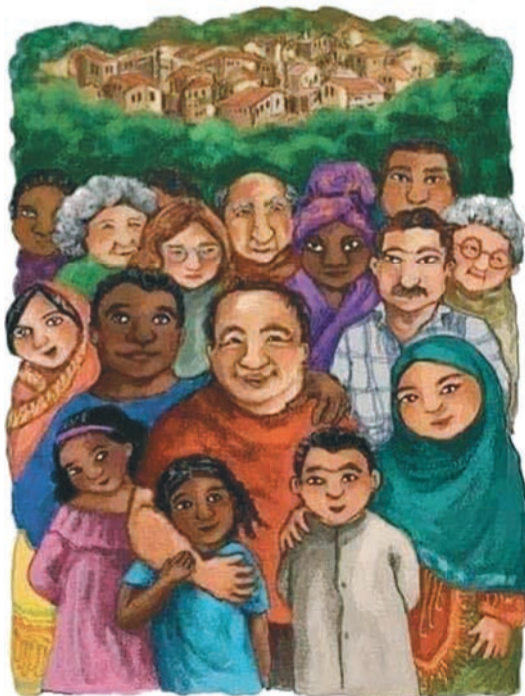
Riace

Der Prozess ist abgeschlossen

Das Dorf Riace ist dank seiner Empfangskultur für Migrantinnen und Migranten weitbekannt. Seit Verurteilung des Bürgermeisters Domenico Lucano wegen seines Engagements für die Geflüchteten bangten wir mit ihm.

«Dies ist das Ende eines Albtraums, der mich in den letzten Jahren erniedrigt, gedemütigt, verletzt und in den Augen der Menschen zu Unrecht als Straftäter dargestellt hat».

Worte von Domenico Lucano, dessen Prozess gegen ihn und 17 weitere Angeklagte sowie die Ermittlung «Xenia»¹, mit ihren Anhörungen, Anschuldigungen und Verleumdungen im Prozess nach fünf Jahren endlich ein Ende fanden. Nach einer Verurteilung zu 13 Jahren und zwei Monaten in erster Instanz und trotz der vom Generalstaatsanwalt im Berufungsverfahren geforderten hohen Strafe von 10 Jahren und 5 Monaten, entschieden die Richter anders. Domenico wurde in der Berufungsverhandlung am 11. Oktober 2023 in Kalabrien wegen Amtsmissbrauchs nur zu einem Jahr und sechs Monaten auf Bewährung verurteilt. Die Anklagepunkte der kriminellen Vereinigung, Veruntreuung von Geldern, Unterschlagung und Betrug wurden fallen gelassen. Von den 17 anderen Angeklagten wurde nur Maria Taverniti, Domenico



Mitarbeiterin, schuldig gesprochen; sie bekam ein Jahr und drei Monate auf Bewährung. Endlich können wir erleichtert aufatmen.

Die «Affäre» Riace war und wird auch weiterhin ein grosses Thema bleiben. Dieses in aller Munde 1998 begonnene beispielhafte Aufnahme-

modell von Geflüchteten wurde häufig politisch instrumentalisiert und angegriffen, die geforderten harten Strafen sollten die Integrationspolitik von Riace verunglimpfen. Die Wiederbevölkerung eines halbverlassenen Dorfes sowie die Notwendigkeit Migrant*innen und Asylsuchende aufzunehmen, miteinander zu verbinden ist politisch unerwünscht. Während drei Amtsperioden Bürgermeister von Riace wurde Domenico Lucano berühmt für seine Herangehensweise an die Migrationsfrage, die er als Chance und nicht als Problem betrachtete. Die Verwaltung der einzelnen Projekte erhielten lokale Genossenschaften und Verbände, die mit staatlichen und EU-Mitteln finanziert wurden.

Die Solidarität geht weiter

Doch was ist vom Modell Riace geblieben? Gelebte Gastfreundschaft, die auch heute noch beispielhaft von anderen Orten übernommen wird. Im Dorf gibt es weder ein CAS noch ein SPRAR (Aufnahmezentren), da die neue Stadtverwaltung (Lega Nord)

die Fördermassnahme einstellte. Das kleine Dorf Riace, das in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen hat, scheint jedoch nicht aufgeben zu wollen. Es kommen noch immer Migrant*innen an, denen Domenico persönlich bei der Unterbringung hilft, aber es ist gegenwärtig eine improvisierte Aufnahme. Es gibt viel Solidarität und einige Werkstätten, wie die des Töpfers aus Kabul, der Näherinnen und Handwerker, schaffen es, geöffnet zu bleiben. Die Olivenölmühle «Frantoio sociale» öffnete für die Kampagne 2023 wieder ihre Pforten, nachdem sie zwei Jahre geschlossen war. Trotz der Schwierigkeiten der letzten Jahre haben sich viele Flüchtlinge und Migrant*innen weiterhin in Riace niedergelassen, das nie aufhörte, aktive Solidarität zu leben.

«Wir haben eine einfache Sache getan: Wir öffneten die Häuser, die die italienischen Migrant*innen mit ihrem Ab- und Auswandern nach Norditalien und zuvor nach Übersee verlassen hatten. Wir haben keinen Hot Spot geschaffen, sondern dafür gesorgt, dass die Menschen in demselben Stadtgefüge zusammenleben. Das ist das Riace-Modell², auf das ich stolz bin.» (Domenico Lucano)

Riace heute noch zu unterstützen, es zu besuchen oder einige Zeit dort zu verbringen, bedeutet weiterhin Riaces Sprache der Menschlichkeit zu sprechen.

Valentina

¹ Xenia, griech. Konzept der Gastfreundschaft, siehe auch Nachrichten aus Longo maï Nr. 137
² www.cittafutura.org

Crau

Festliches Deck eines utopischen Schiffes auf stürmischer See...

Ein pulsierendes, turbulentes Jahr 2023: 50 Jahre Longo maï und der Wunsch, auch das 33-jährige Bestehen der Kooperative Mas de Granier zu feiern.

Wir wollten mit diesem Fest die im Laufe der Zeit entstandenen Beziehungen, Aktionen, deren Verbündete wir sind, die Siege und Niederlagen widerhallen lassen...

Wie stets war das Fest des Mas ein schwebender und flüchtiger Moment in der magischen Kulisse des Septembers und unserer majestätischen Platanen. Wir haben es auf zwei Tage ausgedehnt, um die Formen des Austausches zu vervielfältigen und fundierten Überlegungen mehr Raum zu geben. Mehr als 400 Personen folgten dieser Einladung, manche nur für ein paar Stunden oder Musiknoten, andere für das ganze Wochenende: Leute aus der Nachbarschaft, aus Nîmes oder Marseille, Freund*innen, Neugierige, Marktbesucher*innen und völlig neue Gesichter. Es gab Führungen durch die Kooperative sowie eine Ausstellung mit Archiven und Fotos vom Mas und der Longo maï-Bewegung der letzten Jahrzehnte. Ein grosser Tisch mit Büchern und Broschüren zeugte von den Aktionen und Treffen, die im Laufe der Zeit im Mas de Granier organisiert worden waren. Köstliches Essen und eklektische Konzerte versetzten alle in Feststimmung, vom anatolisch-marseiller Elektrorock der Gruppe Biensüre



Fesselnde Podiumsdiskussion unter majestätischen Platanen

über den intimen Rap von Sise ici bis hin zur beeindruckenden Virtuosität von Léa Lachat und den fünf explosiven Sängerinnen von La Mossa, die alle in Tanz und Gesang zusammenbrachten.

Auf einer Wellenlänge

Jeder Nachmittag war gefärbt von den Ereignissen des Jahres 2023: Ver-

schärfung der Grenzen und Gesetze gegen Ausländer; Rechtsextremismus in der Region und im ganzen Land; soziales Fieber, das durch die Reformen, welche die Ungleichheiten in Frankreich verschärfen, missachtet wird; polizeiliche und institutionelle Gewalt; staatlicher Rassismus, der im Sommer in Nanterre und Marseille

erneut Opfer forderte. Rund 80 Personen beteiligten sich in kleinen Gruppen an den Workshops und in einer vierstündigen Radiosendung kamen Betroffene zu Wort. An einer Podiumsdiskussion nahmen der Marseiller Künstler Soly, Gründer des Collectif Ibrahim Ali, der Soziologe Mathieu Rigouste, Mitglieder der AntiCRA¹, des Legal Team Marseille und des Collectif du 5 novembre² teil. Am nächsten Tag versammelten sich uns nahestehende Gruppen, die ganz konkret Aktionen zu Antirassismus und für soziale Gerechtigkeit durchführen. Sie deckten ein vielfältiges Spektrum ab und reichten von Kollektiven in Landwirtschaft und Handwerk, militanten Mietervereinen über Asylgruppen bis hin zum internationalen Netzwerk Alarmphone-Watch the Med. Die Diskussionen wurden live auf Radio Zinzine und der kleinen Cousine Aioli übertragen, einem Radio, das wir seit zwei Jahren in Avignon betreiben³. Wir verdanken den Erfolg dieses Festes all unseren Freund*innen, die uns tatkräftig bei der inhaltlichen Planung und Bewirtung der vielen Gäste unterstützten sowie uns halfen, auch all die unzähligen Details zu beachten, um den Leitgedanken unserer Kooperativen, der aus dem hiesigen Dialekt entlehnt ist, zum Klingen zu bringen:

Longo maï: «Möge es lange dauern!»

Mathieu

¹ CRA: Auffanglager in Frankreich, in denen Ausländer mit «irregulärem Status» festgehalten werden.

² Am 5. November stürzten in Marseille Gebäude der Rue d'Aubagne im Viertel Noailles ein, neun Menschen starben.

³ Zu hören unter: www.aioli-radio.org

Zeitgeist: 50 Jahre Longo maï

Freiplatzaktion für Chile-Flüchtlinge

Nachrichten über Kriege, Massaker und Vertreibungen stürzen auf uns ein. Wir versuchen dort zu helfen, wo wir können, wie in der Ukraine, aber oft fühlen wir uns ohnmächtig. Doch anstatt sich von den schrecklichen Neuigkeiten lähmen zu lassen, möchten wir vielmehr daran erinnern, was solidarische Menschen zustande bringen können.

Ein Beispiel aus der Geschichte von Longo maï ist die Freiplatzaktion für Chile-Flüchtlinge. Gerade war die erste Kooperative im Juni 1973 in der Provence entstanden – alles war noch zu tun auf dem vergandeten Land wie Wasser suchen, Felder anlegen und die Ruinen der Höfe wiederaufzubauen. Kurz darauf kam es zur Ausweisung von österreichischen, schweizerischen und deutschen Gründungsmitgliedern aus Frankreich. Der damalige Innenminister sah in den widerständigen Jugendlichen eine Gefahr für die in der Gegend stationierten Atomraketen.¹ Als sich die Ausgewiesenen gerade in der Schweiz wiedergefunden hatten, putschte das Militär unter General Pinochet in Chile gegen den demokratisch gewählten Präsidenten Salvador Allende. Zehntausende Menschen wurden verhaftet, eingesperrt, gefoltert und

ermordet. Der 11. September 1973 war der Beginn für 17 Jahre blutige Diktatur, Elend und Exil. Präsident Allende wollte das Land aus der Armut und Abhängigkeit reissen, dies wurde brutal zerstört. Nach dem ersten Schock überlegten die Jugendlichen, was zu tun sei. Zusammen mit Cornelius Koch, einem befreundeten Kaplan, riefen sie noch im Herbst 1973 die «Freiplatzaktion für Chile-Flüchtlinge» ins Leben und schickten einen Appell an alle Kirchgemeinden sowie politischen Gemeinden der Schweiz mit der Aufforderung, chilenische Flüchtlinge aufzunehmen.

Bundesrat stellt sich quer

Es herrschte Kalter Krieg und die chilenischen Verfolgten galten in massgeblichen Kreisen als «rote Gefahr». Der Bundesrat weigerte sich daher, Geflüchtete aus Chile aufzunehmen.

Doch die Regierung hatte nicht mit der Reaktion einer breiten Bewegung in der Bevölkerung gerechnet, zu der die Freiplatzaktion schnell heranwuchs. Selbst die Initianten wurden von der riesigen Welle der Solidarität überrascht. Nur ein Beispiel: Der Gemeinderat des kleinen Oberbaselbieter Bauerndorfs Titterten beschloss spontan und einstimmig, fünf chilenische Verfolgte aufzunehmen. Ein Gemeindevorteiler erklärte dazu: «Wenn fünf chilenische Kommunisten die Ordnung in unserer Gemeinde bedrohen, dann ist sie wirklich nicht viel wert.» Und im Dorf war zu hören: «Wir tun ja nur, was jeder Christ in einer solchen Situation tun muss». Diese einfache Solidarität multiplizierte sich im ganzen Land. Obwohl sich der Bundesrat quer stellte, gelang es schliesslich der Freiplatzaktion, teils auch auf eigene Faust, über 3000 Chilenen und

Chileninnen in die Schweiz zu holen, sie zu beherbergen und langfristig zu schützen.

Und heute? Wir dürfen – angesichts des Grauens – die Hoffnung nicht verlieren. Das Beispiel der Freiplatzaktion zeigt: Wir können aktiv werden und manchmal sogar mehr erreichen, als anfangs gedacht.

Michael

¹ Die Ausweisungen aus Frankreich bedrohten die Existenz der frisch entstandenen Kooperative. Doch es gelang Longo maï einen Bumerang aus dieser Affäre zu machen. Auf einen Aufruf hin, kamen Hunderte französische Jugendliche, welche die «Lücken» füllten und die Ausgewiesenen gründeten Kooperativen in anderen Ländern. So wuchs Longo maï schneller als ursprünglich geplant.

Literatur zur Freiplatzaktion

Claude Braun und Michael Rössler: «Ein unbequemes Leben – Cornelius Koch, Flüchtlingskaplan», Seiten 55 – 84, Zytglogge, Oberhofen bei Thun, 2011, CHF 30.– plus Portokosten.
Bestellungen an:
Freundeskreis Cornelius Koch,
Postfach 90, CH-2800 Delémont 1,
Tel. 0041 (0) 76 461 46 41,
Freundeskreis_Koch@gmx.ch.
Nützen Sie gerne beiliegenden Bestellschein im Prospekt.

Mecklenburg

Ein langer Zug von Elefanten

Ein langer Zug schwarz-weiß mit Hut, Stock und Bündel versehener Menschen nähert sich uns auf dem staubigen Weg Richtung Hof Ulenkrug. 31 Personen reichen jedem Einzelnen von uns die Hand. Damit begann ein vierwöchiges Abenteuer...

Der «Freisende Begegnungsschacht», auch «Die Elefant*innen» genannt, hielt im September auf dem Hof Ulenkrug seinen Hauptjahreskongress ab und hatte somit nicht nur sein handwerkliches Geschick mitgebracht. Nach zwei Wochen in erster Linie Bekochen einer Horde hungriger Menschen, die sich die Köpfe heiss geredet haben, folgten zwei Wochen wuseliger Betriebsamkeit. In allen Ecken des Hofes wurde gehämmert, geschweisst, verfugt, gebohrt, gesägt, gebacken und selten fehlte dazu Musik. Während

dieses Treibens wurden es immer mehr Menschen. Zum Abschlussfest des FBS-Kongresses waren Freund*innen, Gesell*innen anderer Schächte und Familie eingeladen. Am Ende waren wir fast 250 Leute. Die Gesell*innen sind wieder weg, doch es bleiben zahlreiche Erinnerungen, neue Beziehungen und natürlich tolle Bauergebnisse: Das neue Gästehäuschen ist im Innenausbau und Terrasse wesentlich vorangekommen, Treppen wurden gebaut und instandgesetzt, Fundamente verfugt und ein neuer Bäckereitisch entstand. Wir schätzen zwar sehr, dass wir uns alle befähigen, möglichst viel selbst zu machen, aber es ist eine grosse Erleichterung, wenn viele Hände mitanpacken, die ihr Handwerk von der Pike auf gelernt haben.

Jule



Dick Marty (1945 – 2023)

Dick Marty ist am 28. Dezember 2023 mit 78 Jahren an einem Krebsleiden gestorben. Als wir ihn persönlich näher kennenlernten, war ihm Longo mai längst ein Begriff durch unsere Schafherde, die jahrelang in seinem Heimatkanton Tessin auf Sömmerung war. Während einer Solidarreise in die Ukraine im Jahr 2012 besuchte er den Hof und die Dorfprojekte von Longo mai

in Nischnje Selischtsche und wir wurden gute Freunde. Seither war er immer für uns ansprechbar. Er setzte sich für unsere Anliegen ein, die auch die seinen waren: Schutz von Natur und Umwelt, Gerechtigkeit für alle. Staatsanwalt, Regierungsrat, Staatsrat, Abgeordneter der Parlamentarischen Versammlung des Europarats, doch vor allem Mensch: So behalten wir Dick Marty in Erinnerung. Trotz allem Schrecklichen, das er bei seinen Untersuchungen und Missionen in verschiedenen Kontinenten erlebt und gesehen hat, vertraute er uns einmal an: «Mein Lieblingslied ist «What a wonderful world» von Louis Armstrong.» Ja, geben wir die Hoffnung auf eine solche nicht auf!

Befreundete Projekte

Kleiner Bär mit grossen Projekten



Die Renovierungsarbeiten in Verfeil-sur-Seye laufen auf Hochtouren.

Im Jahr 2014 unterstützte der Verein Pro Longo mai die zweite Longo mai-Generation sowie ihre zahlreichen Freundinnen und Freunde, sich in dem kleinen, vom Aussterben bedrohten Dorf Verfeil-sur-Seye (Tarn-et-Garonne) niederzulassen. Seitdem sprudelt es nur so von Leben und Aktivitäten, was sich auch auf umliegende Dörfer bis nach Toulouse auswirkt. Der Verein «la petite ourse», der Kleine Bär (Sternbild), wurde 2022 von einer Gruppe junger Leute, die sich 2018 in einer alternativen Philosophenschule kennengelernt hatten, in Verfeil-sur-Seye gegründet. Diese demokratische und experimentelle Philosophenschule¹ trifft sich mehrere Wochen im Jahr im Gemeinschaftshaus des Vereins «Le Petit Verfeillais».

Das Gemeinschaftshaus beherbergt ganzjährig verschiedene Gruppen: Zimmerleute-, Bäcker- und Philosophenschule, aber auch Musik-, Tanz- und Theaterresidenzen sowie eine wöchentliche Kantine und gelegentliche Veranstaltungen. Es ist ein wichtiger Ort, welcher der gemeinsamen Organisation verschiedener Gruppen im Dorf sowie Treffen mit anderen dient.

Die Philosophenschule konnte hier seit ihrer Gründung einige Hundert Personen empfangen, damit weiterhin kritische Stimmen gedacht, gesagt und erhört werden können. Einige unter ihnen gründeten den Verein «la petite ourse»; durch die stetig wachsenden Anfragen und um eine Kontinuität zu bewahren, brauchte es mehr Platz. Der Verein «la petite ourse» konnte ein leerstehendes, altes Haus im Dorf erwerben und renovieren, um Raum für eine Bibliothek, Druckerei und ein Kino zu schaffen. Auch anderen Wünschen sowie Bedürfnissen der Dorfbewohnerinnen und -bewohner wollen sie gerecht werden: Schaffen bezahlbarer Wohn- und Büroräume, ein Friseursalon,

eine Arbeitsstätte für Kleinhandwerk. Mit Unterstützung von Longo mai und Beiträgen der Vereinsmitglieder konnten sie im August und September 2023 den grössten Teil des Dachstuhls renovieren.

Vielfältige Initiativen für das Dorf

Im Jahr 2024 sollen diese Arbeiten fortgesetzt und bis Jahresende die ersten Räume genutzt werden. Um das gesamte Projekt realisieren zu können setzen wir die Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten mit einem Crowdfunding² fort. Gemeinsam und weitestgehend frei von Marktzwängen möchten wir unsere Aktivitäten entwickeln, uns traditionelle Kenntnisse und Techniken wieder aneignen, kritisches Denken an den herrschenden Logiken erarbeiten und vor Ort in die Tat umsetzen. Die Einrichtung einer Druckerei und des Filmateliers soll die Überlegungen der Philosophenschule in die Öffentlichkeit tragen: Druck von Broschüren und Studienmaterial, Realisierung von Filmen und deren Vorführung. Kurz: Innovative Ideen umsetzen und sie so vielen Menschen, wie möglich zugänglich machen. Auf diese Art und Weise erhalten wir aktives Leben sowie Impulse des Dorfes Verfeil-sur-Seye und seiner Umgebung bis hin nach Toulouse und fördern das Wachsen von kollektiven Initiativen wie Kantine, Vereinsbar, Spielothek, second-hand-shop und vieles mehr. Nicht nur in den riesigen Metropolen herrscht grosse Verarmung, Umweltverschmutzung und Individualisierung. Auch in den ländlichen Gebieten gehören Wohnungsnot, wirtschaftliche Unsicherheit und Isolation zur Realität. Der Verein «la petite ourse» möchte mit dem neuen Haus einen anderen Weg in eine selbstgeschaffene Realität gehen.

Ivan

Impressum

Nachrichten aus Longo mai erscheinen 3x jährlich

Redaktion: Elke Furet, Babette Stipp
Grafik: Christian Schaffner
Druck: Ropress, Zürich

Longo mai, Postfach, CH-4001 Basel
Tel.: +41 (0) 61 262 01 11
IBAN CH61 0900 0000 4000 0017 9
info@prolongomai.ch, www.prolongomai.ch

Le Montois 1, CH-2863 Undervelier
Tel.: +41 (0) 32 426 59 71

Grange Neuve, F-04300 Limans
Tel.: +33 (0) 4 92 73 05 98

Hof Ulenkrug, Stubbendorf 68,
D-17159 Dargun
Tel.: +49 (0) 39 959 23 881

Verein Longo mai Österreich,
Lobnik 16, A-9135 Eisenkappel
Tel.: +43 (0) 42 38 87 05
IBAN: AT71 3910 0000 0808 4824

¹ <https://ecoledephilosophie.org/>

² <https://fraternitepourdomain.org/crowdfunding/lecole-de-philosophie-en-chantier>